

Neue Ergebnisse der Rassenforschung

Die Globalisierung scheitert an den Rassen

Richard Melisch

Es begab sich anno 1999 zu Wien, daß politisch korrekte Empörung aus dem In- und Ausland zur Schließung des 1978 vom Anthropologen Johann Szilvassy im Naturhistorischen Museum eingerichteten Dauerausstellung über die Entwicklung und Entfaltung der menschlichen Rassen führte. Nur allzu sehr erinnerten die dort gezeigten Bildvergleiche nordischer Menschen mit "primitiven" Buschnegern und Aborigines an die aus ihnen gezogenen Rückschlüsse der Rassenforschung in der Nazi-Zeit. An der Schwelle zum dritten Jahrtausend zögen Anthropologen - so hieß es - die Einteilung der Menschheit in Rassen zunehmend in Zweifel.

Ferner befände sich die gesamte Menschheit im Aufbruch zur gleichgeschalteten "Einen Welt", in der es keine territorialen, konfessionellen, kulturellen, abstammungs- und geschlechtsbedingten Grenzen mehr geben werde. Sollten Jahrtausende alte Schöpfungsgeschichten unserer Vorfahren und die im Laufe der Jahrhunderte gesammelten Erkenntnisse der Menschheitsforscher dem Vergessen anheim fallen ?

Rassenforschung: Glaube oder Wissenschaft?

"Sprache und Religion machen keine Rasse, das Blut macht sie." Benjamin Disraeli: "Endymion", 1880.

"Ist Rasse eine gültige Klassifikation? Die Antwort ist Ja!" John Rushton : "Race, Evolution, and Behavior", 1995

Im ersten Kapitel der "Genesis, Schöpfung der Welt" (Heilige Schrift, Ausgabe 1894, nach der deutschen Übersetzung von Dr. Martin Luther) erfahren wir, daß Gott am sechsten Tage "den Menschen schuf ihm zum Bilde... Und Gott sahe an Alles, was er gemacht hatte; und siehe da, es war sehr gut." In seiner Allgüte und seinem Allwissen hatte

der Allmächtige gewußt und gewollt, daß sich die Menschenkinder nicht zu einer einzigen, sondern zu einer bunten Vielfalt von weißen, schwarzen, gelben Arten entwickeln würden. Schon seit grauer Vorzeit mußten die über alle Kontinente verstreuten Volksstämme die Erfahrung machen, daß ihr eigener Stamm nicht der einzige war auf Gottes weiter Erde, sondern daß sie ihre Jagdgründe und Siedlungsgebiete gelegentlich mit Stämmen anderer Hautfarbe, fremder Sprachen und Bräuche teilen, oder gegen sie verteidigen mußten. Was schon Herodot, Marco Polo und Ibn Batuta auch ohne einschlägige Forschung und Wissenschaft erkannt hatten, seither auch jeder Neckermann-tourist, der mit offenen Augen durch die Soukh von Kairo und Marrakesch, die engen Gassen von Cuzco und Hongkong, die Märkte von Aruscha und Kalkutta wandert, sofort erkennen kann, nämlich die Tatsache, daß es verschiedene Menschenrassen gibt, wird seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs von politisch korrekten Anthropologen und Soziologen heftig geleugnet. Wollen diese denn Gottes Schöpfung verbessern, oder verfolgen sie ganz andere Ziele ?

Erst im Zuge der wissenschaftlichen Erforschung der Natur, des Menschen, der Tierwelt in allen ihren Aspekten, gelang im Laufe des 19. Jahrhunderts der Rassenforschung der eigentliche Durchbruch. Übereinstimmend bestätigten die Pioniere der Ethno- und Anthropologie die in den Büchern des Alten Bundes geschilderte Vielfalt an Menschenrassen. Blumenbach soll der erste gewesen sein, der laut "Der Große Brockhaus" (1884) in seiner Studie "de generis de humanae varietate nativa" (1775) die Species Mensch in fünf Rassen eingeteilt hat. Graf Joseph-Arthur de Gobineau, gestorben 1882, schrieb in seinem "Essai sur l'inégalité des races humaines" (über die Ungleichheit der menschlichen Rassen): "Die Menschenrassen sind ethnisch, physiologisch, intellektuell verschieden und grenzen sich voneinander ab." Houston Stewart Chamberlain

erklärte in "Die Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts": "Die Ungleichheit [der Rassen] ist ein Zustand, auf den die Natur überall hinarbeitet; nichts Außerordentliches entsteht ohne Spezialisierung; beim Menschen wie beim Tier ist es die Spezialisierung, welche edle Rassen hervorbringt; die Geschichte und die Ethnologie sind da, um dem blödesten Auge dieses Geheimnis zu enthüllen. Hat nicht jede Rasse ihre eigene Physiognomie, herrlich und unvergleichlich ? Wie wäre die hellenische Kunst ohne Hellenen entstanden ?"

Und woher stammt das Wort "Rasse" ? Wahrscheinlich ist es vom lateinischen "radix, radicis" (Wurzel) abgeleitet. Im Großen Brockhaus (1882) wird auf damals bekannte Menschenarten hingewiesen und sind ihre Prototypen in Farbe gezeichnet.

Während die frühen Erbbiologen Georges Vacher de Lapouge, Johann Mendel, Francis Galton, Lothrop Stoddard und Madison Grant glaubten, daß nur physische und geistige Rassemerkmale vererbt werden, war Jean-Baptiste Lamarck (gestorben 1829) der Überzeugung, daß auch erworbene Eigenschaften vererbt werden können. Mit der Meinung, daß Rassemerkmale umwelt- und nicht erbbedingt seien, bestätigten die Russen Pawlow und Lysenko die marxistischen Gleichheitstheorie, doch Pawlow mußte 1925 widerrufen. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts werden vor allem deutschen Wissenschaftlern neueste Erkenntnisse der Rassenforschung zu danken sein. Führend waren hier Theodor Fritsch und Hans Günther, dessen bahnbrechende Bücher "Rassenkunde Europas", "Rassengeschichte des hellenischen Volkes" und "Rassengeschichte des römischen Volkes", erst nach dem Zweiten Weltkriege erschienen. In "Rassenkunde des deutschen Volkes" deutet Günther den Begriff Rasse wie folgt: "Eine Rasse stellt sich dar in einer Menschengruppe, die sich durch die ihr eignende Vereinigung körperlicher Merkmale und seelischer Eigenschaften von jeder anderen

Menschengruppe unterscheidet und immer wieder nur ihresgleichen zeugt". Fritz Schachermeyr erklärte seinerseits denselben Begriff in "Lebensgesetzlichkeit in der Geschichte": "Vom Standpunkt der Rassenseelenkunde wie auch vom Standpunkt der Historie (können wir) mit einem rein anthropologischen Rassebegriff nicht das geringste anfangen. Wir sind vielmehr genötigt, Rasse als gestaltmäßig ausgeformte Ganzheit eines zueinander passenden körperlichen seelischen und geistigen Erbbildes aufzufassen... Über die ganzheitsgemäße Rassenbestimmung hinwegreichende Ähnlichkeiten der Pigmentierung oder des Schädelbaues sagen über den aktuellen Bestand der Einzelrassen überhaupt nichts mehr aus."

Die Rassenforscher erkannten, daß auch ethische Normen und kulturelle Hochleistungen der einzelnen Völker von ihrer rassischen Zugehörigkeit geprägt waren. So Ludwig Ferdinand Clauß, der die Meinung vertrat, daß "jede Rasse den Höchstwert in sich selber darstellt." Auch Friedrich Cornelius, Helmut Friedel, Paul Schultze-Naumburg weisen in ihren reich bebilderten Werken auf die Übereinstimmungen und Gemeinsamkeiten rassisch verwandter Völker in ihrer Architektur, Plastik und Malerei hin. Welchem aufmerksamen Beobachter fallen denn beim Betrachten der Heiligen- oder der Stifterfiguren in den Schiffen und an den Fassaden der Kathedralen von Reims und Köln, von Wien und Chartre, von Westminster und Krakau, von Rom und Brüssel nicht deren Artverwandtschaft auf? Entsprechen Ebenmaß und Schönheit der Statue des "Hermes" von Praxiteles, jener des Zeus, der Kentauren und Lapithen auf der Metope des Zeustempels von Olympia nicht auch nach 2000 Jahren unserem heutigen Schönheitsideal? Ist es nicht eine über jeden Zweifel erhabene Tatsache, daß wir West-, Mittel- und Nordeuropäer uns in den von Albrecht Dürer, Alessandro Botticelli, Joseph M. Turner, Jan Vermeer, Edouard Manet, Wassilij Perow gemalten Frauen und Männern wiedererkennen, uns ihnen verwandt fühlen? Und ist es nicht genau so zutreffend, daß wir uns in den Konterfeis eines Marc Chagall, George Grosz, Rudolf Hausner, weder als Ebenbilder Gottes noch als Europäer wiedererkennen können, obwohl gerade diese "Kunstwerke" nach heute gültigen Häßlichkeitsmaß-



Fußtruppen der Globalisierer

stäben Millionensummen einbringen? Paul Schultze-Naumburg hatte absolut recht, als er das Axiom der Unmöglichkeit verkündete, Andersrassige darzustellen zu können. Er meinte dies nicht nur bildlich: Begegnen wir in der deutschen Bibelübersetzung denn wahren Propheten und Rabbinern, oder nicht vielmehr ihren durch Luthers Sprache verfremdeten Bild? Konnte uns Johann S. Bach die Passion des Galiläers denn anders vermitteln als durch deutsche Vertonung und Ergriffenheit?

Rassenerkenner und Rassisten

"Rassenerkenner" ist jeder, der auf Grund eigener Beobachtungen und angesichts seriöser Forschungsergebnisse erkennt, daß es Unterschiede bei den Menschenrassen gibt und deren Angehörige über arteigene Merkmale verfügen. "Rassist" ist, wer behauptet, daß es höherwertige und minderwertige Rassen gibt.

Fritz Schachermeyr in "Lebensgesetzlichkeit in der Geschichte": "Die rasseverleugnenden Ideologien können als die gefährlichsten bezeichnet werden. Sie gelten vor allem der Trugvorstellung einer allgemein menschlichen Gesellschaft, einer grundsätzlichen Gleichheit des Menschengeschlechtes, einem übersteigerten und zum maßgeblichen Kulturfaktor erhobenen Humanitätsgedan-

ken... Zugleich treten in der Regel auch diejenigen... für solche antirassischen Ideologien ein, welche aus ihnen irgendwelche Vorteile zu ziehen hoffen, ...um mit ihrer Hilfe (z.B. der Freimaurerei und anderer interkontinentaler Geheimbünde) die Welt Herrschaft zu erschleichen." Und einige Seiten weiter: "Diese Ideologien wollen in der Einzelindividualität und in der Menschheit die neue Zentralwertgruppe erkennen, ...doch die Menschheit als Ganzes kann ja niemals einen Wert darstellen, denn sie ist nicht fähig, eine Gemeinschaft zu bilden. Und der Einzelne erhält seinen Wert ja nicht aus seinem eigenen Dasein, sondern allein aus seiner Stellung in der Gemeinschaft."

Rassenforschung nach 1945

Noch unter dem Eindruck der 1935 erlassenen rassendiskriminierenden Reichsbürgergesetze und der im Dritten Reich stattgefundenen Judenverfolgungen kam es nach dem Zweiten Weltkrieg in den westlichen Demokratien zur Verurteilung und Verteufelung jeglicher Rassenforschung überhaupt. Auch Erbbiologen und Anthropologen, die auf ihren politisch korrekten Ruf bedacht sein mußten, hatten es deshalb schwer, Verleger für ihre Bücher zu finden und Lehrstühle an Universitäten zu erhalten. C.D. Darlington erlaubte sich 1980

in "Die Entwicklung der Ungleichheit" die Labour Regierung zu kritisieren, weil sie 1948 mit der Einführung des "British Nationality Act" die Tore für die Masseneinwanderung aus allen Kolonien des Britischen Weltreichs öffnete. H.J. Eysenck wurde ostraziert, weil er in "Die Ungleichheit der Menschen" (1984) Beweise für die Abhängigkeit der Intelligenz von genetischen Faktoren - und zwar "...in der Höhe von 80 Prozent der Variationen gegenüber 20 Prozent als durch Umweltfaktoren bestimmt" - publizierte. Beschimpft wurde der Australier Peter Singer, der in "Practical Ethics" (1979) Straffreiheit für "freiwillige Euthanasie" forderte. Keinerlei Probleme hingegen hatte Nathaniel Weyl, der 1989 in "The Geography of American Achievement" (Geographie amerikanischer Errungenschaften) die überlegene Intelligenz der Juden anhand zahlreicher Statistiken nachwies.

Roger Pearson wird 1991 in "Race, Intelligence and Bias in Academe" (Rasse und Intelligenz im Vorurteil der Akademiker) über Behinderungen, Verfolgungen und tätliche Angriffe seitens schwarzer Studenten, liberaler Professoren und sogenannter Neo-Lamarckisten berichten, denen Arthur Jensen, Professor an der Berkley University of California und der Nobelpreisträger William Shockley in den 70er Jahren ausgesetzt waren. Jensen erklärte, warum er mit solchem Haß verfolgt wurde: "Den internationalistischen, marxistischen Vordenkern beginnt zu dämmern, daß die Ergebnisse der modernen Gen- und Verhaltensforschung unweigerlich die extremen Gleichheitsdogmen widerlegen werden, die John Watson, John Dewey und andere Pseudo-Genetiker seit hundert Jahren verbreitet haben". Die These der linken Gleichschalter beruhe auf der niemals und nirgendwo bewiesenen Behauptung, daß alle Menschen sowohl biologisch, intellektuell, als auch ethisch gleich sind, und daß Ungleichheiten ausschließlich eine Folge der Ausbeutung von Nichtbesitzenden durch die Wohlhabenden seien. Infolge in den USA und den europäischen Staaten eingeführter Gesetze zur Förderung unterprivilegierter Minderheiten sei es zur Schaffung eines Rassismus mit umgekehrtem Vorzeichen gekommen. Im Rahmen der Förderprogramme "Head Start" und "Affirmative Action" wurden die Aufnahmekriterien für schwarze Studenten

an US-Hochschulen herabgesetzt und Quoten festgelegt. Während die "Caucasians" (Weißen) - ohne Vergünstigungen - 80 Prozent der Steuerleistungen in den USA erbringen, werden die "Afro-americans" im Staatsdienst und in der Privatwirtschaft quotenbegünstigt.

Kein Wunder, daß Anhänger umweltbedingter Intelligenzstufen (Environmentalists) wie Margret Mead, M. Herschkowitz, O. Klineberg, R. Lowentin, M. Deutsch, J. Kirsch, Jerome Kagan, mit Gift und Galle gegen den Genetiker Karl Pearson wetteten, der behauptete, daß "Intelligenz weder anerzogen noch gelehrt werden kann, sondern gezeugt werden muß", oder wie Charles Davenport, der auf die Milliardenkosten hinwies, die amerikanischen Steuerzahlern dadurch entstehen, daß Tausende genetisch Behinderte sich ungehemmt reproduzieren dürfen, oder wie William Shockley, der für gezielte Eugenik (Förderung des Erbgutes) eintrat und vor den Gefahren der "Dysgenik" warnte: "Diese bedeutet Herabzüchtung, rückläufige Evolution, Bevölkerungsverminderung, die durch übermäßige Reproduktion genetisch Unterprivilegierter entsteht." In wissenschaftlichen Publikationen und sogar in der Tagespresse wurde diesen Forschern unterstellt, sie seien Faschisten und es drohe ein neuer Holocaust. Sie seien eine dauernde "Gefahr für das Überleben der traditionellen Opfer des Rassismus, nämlich der Juden, der Schwarzen, der Frauen und der Armen." 1987 warnte in New York ein Professor Grebarnik vor dem rassistischen und xenophoben Widerstand europäischer Staaten, überzählige Massen aus der Dritten Welt bei sich aufzunehmen. Er berief sich auf die Erklärung der Menschenrechte, die das Recht behinderter Menschen auf Nachkommenschaft schütze, auch dann, wenn diese mit Sicherheit gleichbehindert auf die Welt käme."

Nach dem 2. Weltkrieg war in Deutschland das Thema Rassenforschung lange Zeit tabu. 1996 erschien Rainer Knußmanns "Vergleichende Biologie des Menschen" und gestattete einen Blick auf den Wissensstand der modernen Anthropologie und Humangenetik. In Österreich kam 2008 die "Anthropologie Europas" von Andreas Vonderach auf den Markt, die sich mit "Völkern, Typen und Genen vom Neandertaler bis zur Gegenwart" befaßt.

Anti-weißer Rassismus

Daß die Schwarzen in Sachen Rassismus keineswegs sündenlos und makelrein dastehen, möge folgendes Beispiel zeigen: Ende der 80er Jahre lehrte der schwarze Aktivist Leonard Jeffries, Dekan und "Professor for Black Studies" am City College New York, "...die Afrikaner hätten die Tierwelt und Pflanzenwelt gezähmt, die Wissenschaft und Philosophie erfunden, als die Europäer noch in Höhlen wohnten" und vertrat die Theorie, daß "...Neger dank dem schwarzem Hautpigment Melanin den Weißen physisch und geistig überlegen sind." Dezember 1994 schimpfte die "New York Times": "Da steht er in afrikanischer Tracht vor seinen Studenten und macht sich lächerlich. Im grellen Scheinwerferlicht verkündet er im überfüllten Hörsaal, die Weißen seien ein ruchloser Abschaum, seien 'Eismenschen', kalte egoistische Ausbeuter. Schwarze hingegen seien von Natur aus friedlich und freundlich, voll menschlicher Wärme, klug und vergeistigt. Sie seien eben 'Sonnenmenschen'. Und die Juden? Sie stinken ihm! Ein Witz? Nein, keineswegs, denn niemand lacht. Ungehindert darf Professor Jeffries über den unseligen Einfluß der Juden referieren: Sie hätten den gesamten Sklavenhandel von Afrika nach Amerika organisiert und finanziert... Wie lange noch muß man sich den Blödsinn anhören, daß jeder weißen Nation eine bestimmte niedere Tiergattung entspricht, wobei die Juden den Stinktieren zugeordnet werden?"

Alles, was zum Abbau der kulturellen Vorherrschaft der weißen Noch-Mehrheit, der Zersetzung ihrer Kulturen, Sitten und ihrer ethnischen Homogenität dient, wird von den Globalisierern gefordert und gefördert. Dazu gehörte wohl auch der Versuch, mittels des sogenannten "Kinsey Report", das bis dahin höchst konservative und bigotte Sexualverhalten der Amerikaner zu "beleben". 1950 war Professor Arthur Kinseys Buch über "The Sexual Behavior in the Human Female" erschienen, in dem er zur Freude aller Progressiven und zum Erschauern aller Konservativen anhand genauer Statistiken und nach Befragung von 8000 Studentinnen nachwies, daß eine erschreckende Mehrzahl junger Amerika-

nerinnen schon vor der Ehe, die meisten vor dem Erreichen des 18., viele des 16., einige gar des 14. Lebensjahres schon "sexual intercourse" gehabt hatten. Für alle Soziologen, die eine Liberalisierung des in sehr traditionellen Bahnen ablaufenden amerikanischen Liebesspiels forderten, waren Kinseys Ziffern nun eine Ermutigung, mittels Sexualaufklärung in Wort und Bild nachzustoßen, um die amerikanische Jugend schon im Volksschulalter auf kommende hetero- und homosexuelle Herausforderungen und Bewährungsproben vorzubereiten. 1964 platzte die Bombe, als Gershon Legman und Jerome Cornfield, zwei enge Mitarbeiter Kinseys bekannten, es sei die Absicht ihres Chefs gewesen, "mittels gefälschter Statistiken die sexuelle Selbstbefreiung und Emanzipation der Frauen auszulösen, das Sexualverhalten der weißen Amerikanerinnen und Amerikaner zu verändern..."

Über die politisch korrekte Achromatopsie

An dieser Sehbehinderung, auch Farbenblindheit genannt, schienen im Sommer 2005 die Nachrichtensprecher, Berichterstatter, Redakteure aller politisch korrekten Medien zu leiden, die uns Bilder von der Überschwemmungskatastrophe in New Orleans frei Haus lieferten. Das, was Milliarden Menschen auf ihren Bildschirmen mit eigenen Augen erkennen konnten, mußte sich zwangsläufig dem politisch korrekten Nichtsehendürfen oder Nichtsehenwollen farbenblinder Kommentatoren entziehen. Diese berichteten zwar allgemein über Hungersnot und Plünderungen, doch was uns die Bilder aus der überschwemmten Großstadt zeigten, das waren schwarze Plünderer, die nicht etwa Nahrungsmittel zum Überleben abschleppten, sondern schwer bepackt mit Fernsehgeräten, teurer Sportbekleidung, Kisten mit alkoholischen Getränken und Handfeuerwaffen aus geplünderten Geschäften und Boutiquen eilten. Wen sah man in Booten auf der Suche nach Überlebenden paddeln? Wen sah man in der stinkenden Brühe durch die überschwemmten Straßen auf der Jagd nach Plünderern und Vergewaltigern patrouillieren? Es waren weiße Polizisten und weiße Angehörige der "National Guard".

Doch weil nicht sein kann, was nicht sein darf, werden Nachrichten von rassistisch motivierten Krawallen in den Slums und Vororten amerikanischer und europäischer Großstädte unterschlagen, dürfen Berichte und Statistiken über die rapid ansteigende Kriminalitätsrate bei den sich exponentiell vermehrenden Schwarzen in Amerika, Großbritannien, Frankreich, nicht verlautbart werden. Im Schulunterricht, am Arbeitsplatz, in den Medien, wird die Botschaft vermittelt, daß unsere schwarzen Brüder haargenau dieselben Menschen sind wie du und ich, deshalb über die gleichen Fähigkeiten verfügen und die gleiche Entwicklung durchmachen müßten, wie wir Europäiden auch. Doch das sind sie eben nicht, sonst hätten sie sich nach 250 Jahren Nebeneinanderlebens in den USA, 60 Jahren in England und Frankreich, schon längst integriert. Ob nun die Weißen schuld an diesem Auseinanderklaffen sind, wie von Soziologen und liberalen Gutmenschen behauptet wird, oder Gene und Desoxyribonukleinsäure der Schwarzen anders zusammengesetzt sind als jene der Weißen, Tatsache ist, daß trotz jahrzehntelanger Förderprogramme, Bevorzugung, Quotenregelung am Arbeitsplatz und an Hochschulen, die Afroamerikaner ihren Dauerfrust nur allzu oft und gerne mit Plünderungen ihrer weißen Nachbarn oder Angriffen gegen die weiße Staatsgewalt abreagieren.

Hier ein Auszug aus der "Live"-Reportage des CNN-Reporters Raymond Cooper aus dem "Superdome" von New Orleans, wo hunderttausend Flüchtlinge tagelang auf ihre Evakuierung warteten: "... hier laufen viele Schwarze mit Revolvern herum, ganz junge Burschen sind dabei und vergewaltigen Mädchen". Die britische Zeitung "Manchester Evening News" berichtete: "Dreißig britische Studenten hatten im 'Superdome' Zuflucht gefunden und erlebten dort das Grauen... 'Junge Schwarze mit Revolvern und Messern rannten umher, bedrohten und beschimpften uns', erzählt Jamie Trout, 22. 'Wir haben einen Kreis gebildet und unsere Mädchen beschützt.' Die "Melbourne Herald Sun" schrieb über eine Gruppe von 65 australischen Touristen, denen es gelang, aus dem "Superdome" zu entkommen, nachdem sie tagelang gefangen gehalten worden waren. Vanessa Cullington, 21: "...an Schlaf war nicht zu denken. Als sich in der letzten Nacht herumsprach, daß in wenigen Minuten

die Beleuchtung ausgeschaltet werden sollte wußten wir, daß unsere letzte Stunde geschlagen hatte. Die Gangs der Schwarzen umkreisten uns wie Wolfsrudel. Wir hätten keine Chance gehabt, doch zum Glück ging das Licht nicht aus, und wir konnten kurz darauf die Flucht ergreifen..."

Viele fleißige und integrierte Afroamerikaner erinnerten solche Horrorberichte und Fernsehbilder an Filmszenen aus der Dritten Welt. Sie fühlten sich vom Verhalten Tausender ihrer "Soul-Brothers" in New Orleans abgestoßen. Hier der Kommentar des schwarzen Star-Reporters Leighton Levy: "Ich möchte eingangs versichern, daß ich stolz darauf bin, ein Schwarzer zu sein. Während der vergangenen Tage konnte die ganze Welt die Zerstörung von Städten und Gemeinden im Süden der USA durch den Hurricane Katrina im Fernsehen erleben... Was ich, genau so wie die Menschen in aller Welt auch gesehen habe, das waren Schwarze, die Schuhe, Schönheitsmittel und Computer plünderten. Wer kann angesichts der Bilder von schwarzen Jugendlichen, die kistenweise Nike-Sportschuhe und Fernsehgeräte abschleppten, noch Kommentaren glauben, daß hier Menschen aus Hungersnot plünderten? Langsam glaube ich selbst daran, daß Schwarze einen genetischen Hang zu Diebstahl und Mord haben. Da wurde das gesamte Waffensortiment des Großkaufhauses Wal-Mart ausgeraubt. Mit diesen Waffen zog der schwarze Mob durch die Stadt und überfiel notleidende Menschen! Kann man denn noch tiefer sinken? Das hat nichts mehr mit Armut zu tun, denn die weiße Unterschicht litt genau so an Hunger und Durst. Zeigte uns das Fernsehen etwa Bilder von plündernden Weißen? Ist es nicht vielmehr so, daß sich die Weißen vor den Schwarzen in ihren Häusern verstecken mußten? Und wißt ihr was? Nur einmal, ein einziges Mal möchte ich es erleben, daß während solcher Katastrophen wir Schwarzen vor der ganzen Welt als Vorbilder dastehen, anstatt immer nur unsere dunkelste Seite zu zeigen. Wäre das zuviel verlangt?"

Warum werden denn solche Aussagen in gleichgeschalteten deutschen und österreichischen Medien unterschlagen? Gibt es einen Maulkorbberlaß von ganz, ganz oben, der untersagt, davon zu berichten, daß 2010 in den USA - bei

einem Bevölkerungsanteil von 65 Prozent Weißen und 13 Prozent Schwarzen - 5890 Morde von Schwarzen, aber nur 5286 Morde von Weißen begangen wurden, und daß im selben Jahr 37.461 weiße Frauen von Schwarzen und nur 10 schwarze Frauen von Weißen vergewaltigt wurden? Es geht doch nicht darum, sich an Verbrechen einiger wildgewordener Nord-, Schwarzafrikanern oder Afroamerikaner zu ergötzen, wo doch die Geschichte der europäischen Völker so reich an Beispielen eigener Untaten ist. Es geht darum aufzuzeigen, daß die Betreiber der Globalisierung offensichtlich schon vor Jahrzehnten eine "Fatwa" erlassen haben, die alle ihnen hörigen Politiker und Publizisten der westlichen Wertegemeinschaft verpflichtet, sich an die historisch offenkundige Tatsache zu halten, daß Gewaltverbrechen grundsätzlich nur von Europiden begangen werden, und daß im unwahrscheinlichen Fall, daß gelegentlich auch Weiße die Opfer sind, immer darauf hinzuweisen ist, daß sie selbst schuld seien.

Auswirkungen des von den Globalisierern gepredigten Antirassismus

Den Europiden jung und alt wird unablässig eingetrichtert, daß ihre Geschichte ein nicht endender Ablauf von Aggressionen gegen friedliche Fremdvölker und Ausbeutung von Fremdrassigen gewesen ist. Doch nun sei endlich die Zeit gekommen, den einst von uns ausgebeuteten Menschen in aller Welt jede Art von materieller und moralischer Wiedergutmachung zu gewähren. Das Mindeste, das wir tun könnten, so die tägliche Botschaft unserer Politschaffenden, wäre doch wohl die Aufnahme Millionen hungernder, friererender Asylsuchender in unserer Heimat geradezu im Überfluß erstickenden Heimat Europa. Wie viele Asylanten nehmen denn eigentlich die reichen Länder Japan, Saudi Arabien, Kuwait, Singapur auf? Hat man jemals erlebt, daß reiche Japaner oder arabische Ölscheiche fremdrassige Kinder adoptieren?

Es ist erstaunlich, mit welcher Ausdauer und Konsequenz die Globalisierer daran arbeiten, das noch halbwegs homogene Erbgut der europiden Völker durch geförderte Massenzuwanderung zu verändern, die Calcuttisierung der

europäischen Städte, die Verstädterung europäischer Landschaften und die Entregionalisierung europäischer Infrastrukturen durchzusetzen. Die Globalisierer haben zwar die Kontrolle über Hirn, Penis, Politik, Wirtschaft, Kultur, Forschung, Medien und Finanzen der Europäer übernommen, doch eines haben sie noch nicht erreicht, nämlich ihre genetische Veränderung. Zwar wissen sie aus Erfahrung, daß man Europäer innerhalb einer Generation umerziehen kann, deren genetische Veränderung jedoch erst nach Ablauf eines sehr langen Vermischungsprozesses erreichen könnte.

Sollen die weißen Völker verschwinden?

Wüßten die Europäischen und nordamerikanischen Europiden bescheid, könnten sie sich dank ihrer Noch-Mehrheit gegen ihre Abschaffung wehren, doch in wenigen Jahren wird der Zeitpunkt erreicht sein, da es für eine Umkehr zu spät sein wird und bei den Urnengängen die Stimmen der Afrikaner, Asiaten und Mestizen den Ausschlag geben werden. Dann blieben uns - so Guillaume Faye in "La colonisation de l'Europe" - nur zwei Alternativen: Das Sich-Verabschieden aus der Geschichte, oder die "Reconquista", die Wiedereroberung unserer Heimat. Wie einst der römische Kaiser Caracalla mit einem einzigen Federstrich allen Völkern seines Reiches das volle römische Bürgerrecht verlieh, so werden heute die Staatsbürgerschaften Europas und Nordamerikas jedem dahergelaufenen Scheinasylanten und Wirtschaftsflüchtling regelrecht nachgeschmissen - Hauptsache sie sind Nichteuropäer - und schon gelten sie per Gesetz als echte Franzosen, Deutsche, US-Amerikaner oder Kanadier. Weder dürfen in amtlichen Fragebögen ihre ethnische Herkunft hinterfragt noch dürfen sie in Stellenangeboten ausgeschlossen werden.

Michael Richards ist ein erfolgreicher jüdisch-amerikanischer Starkomiker, der jahrelang in der Fernseh-Serie "Seinfeld" die Rolle des Cosmo Kramer spielte. Anlässlich eines Theaterauftritts in Hollywood wurde er von einem schwarz-amerikanischen Zuschauer beleidigt; reagierte mit der Aufforderung, man

möge diesen "f... Nigger" hinauswerfen. Es kam zur Klage wegen rassistischer Äußerungen und zum Prozeß. Hier die Übersetzung von Michael Richards Verteidigungsrede:

"Es muß doch endlich mal die Wahrheit gesagt werden. Doch wen kümmert's schon, daß es 'Afrikanische' Amerikaner, 'Mexikanische' Amerikaner, 'Asiatische' Amerikaner, 'Arabische' Amerikaner usw. geben darf, und dann gibt es noch 'die Amerikaner'. Auf der Straße werde ich von euch angerempelt, ihr nennt mich 'White Boy', 'Cracker', 'Honkey', 'Whitey', 'Caveman', (Schimpfworte aus den Ghettos der Farbigen für weiße Amerikaner) und das findet ihr völlig OK. Doch wenn ich euch 'Nigger', 'Kike', 'Towel Head', 'Sand-Nigger', 'Camel', 'Gook' oder 'Chink' (Schimpfnamen der Weißen für Neger, Juden, Araber, Ostasiaten) rufe, nennt ihr mich einen Rassisten.

Ihr behauptet, daß wir Weißen Gewalt gegen euch anwenden. Warum sind dann eure Ghettos die gefährlichsten Bezirke einer jeden amerikanischen Stadt? Warum werden 85 Prozent der Vergewaltigungen an weißen Frauen von Schwarzen, nur fünf Prozent der Vergewaltigungen an schwarzen Frauen von Weißen begangen? Ihr habt einen 'Negro College Fund', begeht alljährlich den 'Martin Luther King Day', den 'Black History Month', den 'Cesar Chavez Day', den 'Yom Hashoah', den 'Maulad Al-Nabi'. Ihr habt die NAACP (National Association for the Advancement of Coloured People = Nationale Organisation zur Förderung farbiger Menschen), ihr habt das BET (Black Entertainment Television = das Fernseh-Unterhaltungsprogramm für Schwarze). Hätten wir ein WET, ein 'White Entertainment Television', würdet ihr uns Rassisten nennen. Wollten wir einen 'White History Month' einführen und gäbe es eine Organisation zur Förderung der Anliegen von uns Weißen, wären wir Rassisten. Es gibt eine 'Hispanic Chamber of Commerce' und eine 'Black Chamber of Commerce' und dann gibt es eine 'Chamber of Commerce'. WER, glaubt ihr, kommt für die Kosten all dieser Sonderinteressen auf?

Während eine weiße Amerikanerin nie zur Wahl der 'Miss Black America' antreten dürfte, können Amerikanerinnen

jedweder Hautfarbe an der Wahl der 'Miss America' teilnehmen. Gäbe es eine Einrichtung zur Erteilung von Stipendien nur an weiße Studenten, wären wir Rassisten. In den USA gibt es mehr als sechzig Universitäten, die ausschließlich schwarze Studenten aufnehmen. Gäbe es ein einziges College, in das nur Weiße Studenten eintreten dürften, wären wir Rassisten. Eure Teilnehmer am 'Million Men March' glauben, sie würden für eure Rasse und eure Rechte marschieren. Falls wir für unsere Rasse und Rechte marschierten, würdet ihr uns Rassisten schimpfen. Ihr seid stolz, schwarz, braun, gelb, orange zu sein und euch zu eurer Farbe zu bekennen. Doch wenn wir uns stolz dazu bekennen, weiß zu sein, nennt ihr uns Rassisten. Ihr brecht bei uns ein, raubt uns aus und schießt auf uns. Doch wenn ein weißer Polizist einen schwarzen Einbrecher erschießt, einen flüchtenden schwarzen Drogenhändler verprügelt, nennt ihr ihn einen Rassisten. Ich bekenne mich zu meinem Stolz, ein Weißer zu sein. Wie kommt es, daß hierzulande ein 'Rassist' nur der Weiße sein kann? Mir scheint, daß wir die meisten Rechte in unserem Land nur deshalb verloren haben, weil wir ganz einfach nicht mehr den Mut aufbringen, für sie zu kämpfen."

Und wie steht es mit den Rechten der Weißen in Europa? Allen glücklichen weißen Sklaven, die stets schuldbeladen, aschebedeckten Hauptes, ewig schandgedenkend ihr Leben fristen, rufe ich zu:

Wenn auch den europäischen Völkern nach zwei verheerenden Weltkriegen die ungebrochene Kraft, der Pioniergeist, das Selbstvertrauen und die Begeisterungsfähigkeit früherer Jahrhunderte abhanden gekommen sein mögen, so gibt eine Aufstellung der noch verfügbaren schöpferischen Kräfte Europas keinen Anlaß für Hoffnungslosigkeit: Denn noch immer üben europäischer Geist, europäische Kultur, europäische Gesittung ihre sanfte Diktatur über alle Völker der Welt aus.

Es ist vor allem das weltweit anerkannte Wissen darum, daß technischer Fortschritt und naturwissenschaftliche Erkenntnisse fast ausschließlich auf Forschungen und Erfindungen von Europäern zurückzuführen sind, daß den meisten Völkern auf fünf Kontinenten

dank den Ausgrabungen europäischer Archäologen das Wissen um die eigene Kultur und Geschichte zurückgegeben wurde. Ferner, daß sich heute noch Frauen und Männer weltweit nach dem Geschmack französischer und italienischer Modeschöpfer richten; daß das Ideal nordischer Frauenschönheit die weiblichen Sehnsüchte und männlichen Traumwelten quer durch alle Kontinente beherrscht; daß die gaumenerfreuende Diktatur französischer Gastronomie und Weinkultur die Feinschmecker und Weinkenner in aller Welt verunsichert; daß die Einhaltung des europäischen Kalenders Voraussetzung für jede Art von Planung ist; daß europäisches Protokoll auf jedem diplomatischen Parkett und bei Empfängen jeder Art, die richtige Etikette bei Tisch, im Konzertsaal und in der Oper bestimmt; daß der Imperativ der Sprache, der sich seit einigen Jahren leider nur noch auf das amerikanisch verballhornte Englisch beschränkt, die äußere Form auf allen internationalen Konferenzen, bei jedem internationalen Austausch in Wort und Schrift, an den meisten Instituten und Universitäten der Welt den Inhalt eines jeden Dokumentes regelt; daß kein Abu Dhabi, kein Trinidad Tobago, kein Burkina Faso, kein Kiribati existieren könnte und ernst genommen würde, hätte es sich nicht nach europäischem Muster eine rechteckige Fahne, eine erfundene Landeshymne, eine Ehrengarde in Phantasieuniform, eine nationale Fluggesellschaft und Fußballmannschaft zugelegt; daß sich den Traditionen der europäischen symphonischen Musik, klassischen Dichtung, Malerei, Architektur, noch immer die Mehrheit der Ober- und Mittelschichten von Japan bis Nigerien, vom Libanon über Indien bis Mexiko fügen, während das einfache Volk sich auf allen Kontinenten willig und mit Begeisterung dem Eroberungszug europäischer Sportarten hingibt. Alle diese Faktoren erinnern die nichteuropäischen Völker täglich daran, daß sie noch sehr lange Zeit benötigen werden, um sich von europäischer Gesinnung und Gesittung zu emanzipieren und zu distanzieren, sofern sie dies überhaupt wollen. In einem einzigen Bereich haben die Europäer jedoch als Lehrmeister zu allen Zeiten versagt: Sie waren zu keiner Zeit in der Lage, den Menschen auf anderen Kontinenten als Vorbilder für das Verfolgen einer weisen und nachhaltig friedlichen Politik zu dienen.

Nichts liegt mir ferner, als Jahrhunderte der Ausbeutung von vier Fünfteln der Erdbevölkerung durch europäische Kolonialmächte verherrlichen zu wollen. Ich möchte nur darauf hinweisen, daß, wenn Azteken, Mongolen, Araber, Zulu, Osmanen, vor den Europäern den schiffsbautechnischen und artilleristischen Durchbruch geschafft hätten, die Kolonisierung in umgekehrter Richtung erfolgt wäre. Die präkolumbianischen, afrikanischen und asiatischen Eroberer Europas hätten sich keineswegs "zivilisierter" benommen als Cortes, Pizarro oder Theodor Roosevelt: Unzähligen Geistlichen und Edelmännern wären entlang Europas Küsten auf Altären aztekischer Pyramiden zu Ehren Quetzalcoatl's die Herzen bei lebendigem Leib herausgerissen worden, nördlich der Alpen gäbe es wohl nur noch Steppen, verneigten sich die am Leben gelassenen Sklaven beim Beten gen Mekka, wäre nicht die Rede von einer Osterweiterung Europas nach Anatolien, sondern von der Westerweiterung des Osmanischen Reiches bis an die Gestade des Atlantik. Haben wir denn die Einfälle der Hunnen, Mongolen und Türken schon vergessen?

Wir Europiden sollten langsam aufhören, uns unserer Geschichte zu schämen, Asche auf's Haupt zu streuen und uns für alle Kriegsverbrechen und Ungerechtigkeiten dieser Welt verantwortlich zu fühlen. Der berühmte englische Charakterdarsteller Sir Alec Guinness faßte zusammen: "Wir leben in einem Zeitalter der Schuldbekennnisse und Entschuldigungen. Ob berechtigt oder nicht, wird von den Nachfahren der Welteroberer, Sklavenbesitzer, Ketzerverfolger und allen Männern, die aus heutiger Sicht geirrt haben, eine Entschuldigung erwartet. Zu meinem 85. Geburtstag möchte ich freudig bekennen, und dafür um Entschuldigung bitten, daß ich ein Mann bin, ein Weißer, und ein Europäer!"